

Diener Christi

(1. Korinther 4, 1-5; 3. Advent II)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹Dafür halte uns jedermann: für Diener Christi und Haushalter über Gottes Geheimmnisse. ²Nun fordert man nicht mehr von den Haushaltern, als daß sie für treu befunden werden. ³Mir aber ist's ein Geringes, daß ich von euch gerichtet werde oder von einem menschlichen Gericht; auch richte ich mich selbst nicht. ⁴Ich bin mir zwar nichts bewußt, aber darin bin ich nicht gerechtfertigt; der Herr ist's aber, der mich richtet. ⁵Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr kommt, der auch ans Licht bringen wird, was im Finstern verborgen ist, und wird das Trachten der Herzen offenbar machen. Dann wird einem jeden von Gott sein Lob zuteil werden.

Einleitung

Auch an diesem Adventssonntag schauen wir nach vorne, auf den Tag der Wiederkunft Jesu Christi. Diesmal tun wir es mit Blick auf die Arbeiter im Reich Gottes, denn von diesen redet Paulus in unserem heutigen Predigttext. Damit müssen wir von allen jenen sprechen, die in der christlichen Kirche Gehör beanspruchen, sei dies in den Großkirchen oder sei es in Freikirchen, Gemeinschaften oder unabhängigen Gemeinden. Wir führen uns im ersten Teil unserer Predigt vor Augen, daß sie Diener Christi sind beziehungsweise sein sollen. Hinzu kommt, daß sie unter dem besonderen Gericht Gottes stehen, denn sie werden sich für ihr Reden und Handeln in der Kirche vor ihm verantworten müssen. Das soll uns im zweiten Teil beschäftigen. Doch dürfen wir auch über die Hoffnung sprechen, die den Diener Christi im Blick auf die künftige Welt erwartet. Das soll im dritten Teil unserer Predigt geschehen.

1. Die Aufgabe der Arbeiter im Reich Gottes

Die zentrale Aufgabe der Arbeiter im Reich Gottes ist die rechte Verkündigung des Wortes Gottes. Der Apostel Paulus vergleicht den Dienst eines solchen mit dem eines Haushalters oder Verwalters. Der Verwalter ist nicht der Eigentümer, sondern er hat vom Hausherrn oder Gutsherrn die Aufgabe übernommen, die Besitztümer seines Herrn zu verwalten. Er soll die Geschäfte führen, er soll dafür sorgen, daß jeder das Seine bekommt, er soll klug wirtschaften, so daß der Besitz erhalten bleibt und der Herr nicht Pleite macht.

So ähnlich ist auch die Aufgabe eines Pastors. Ihm ist eine Gemeinde anvertraut, die nicht ihm gehört, sondern Jesus Christus, dem Herrn der Kirche. Auch wenn ein Pastor eine Gemeinde gegründet und aufgebaut hat und wenn die Gemeinde ihn für seine Arbeit bezahlt, so gehört sie doch nicht ihm, sondern Christus. Sie ist ihm wohl anvertraut und er hat für sie zu sorgen, aber er tut das im Interesse seines Herrn. Praktisch heißt das, daß er der Gemeinde mit dem Wort Gottes dienen soll. Er soll erkennen können, was ein jedes Gemeindeglied braucht. Er soll dem unbußfertigen Sünder das Gesetz Gottes vortragen und ihm zeigen, daß er vor Gott schuldig ist und der Verdammnis anheimfällt, wenn er nicht umkehrt. Er soll dem, der in seinem Gewissen angefochten ist und voller Zweifel steckt, deutlich machen, daß Gottes Zusagen gewiß sind. Er soll dem, der die Gerechtigkeit bei Gott sucht, Christus verkündigen als den, der in seinem Opfer alle Forderungen des Gesetzes Gottes erfüllt hat. Er soll dem, der vor einer

schwierigen Entscheidung steht, Rat geben aus der Weisheit, die Gottes Wort lehrt. Wenn Paulus hier von den Geheimnissen Gottes spricht, dann meint er nicht, daß der Haushalter Zugang zu besonderen und dem normalen Christen verborgenen Kenntnissen hätte. Nein, denn alles, was uns Gott zu sagen hat, ist ja gesagt. Es ist nur vielen Menschen verborgen oder unverständlich und deshalb soll ein Pastor das Wort Gottes recht auslegen. Haushalter sein heißt also für einen Arbeiter im Reich Gottes, daß er die Güter seines Herrn kennt und sie recht austeilt. Jesus hat dies vor Augen, wenn er sagt: „Wer ist denn der treue und kluge Verwalter, den der Herr über seine Leute setzt, damit er ihnen zur rechten Zeit gibt, was ihnen zusteht?“ (Lk 12, 42). Auch im Blick auf die Frage, wer ein Pastor oder Bischof sein kann, nennt Paulus gute Haushalterschaft als ein Kriterium: „Ein Bischof soll untadelig sein als ein Haushalter Gottes“ (Tit 1, 7). Wir sehen also, wie wichtig es ist, daß der Arbeiter im Reich Gottes mit den Gaben, die ihm anvertraut sind, umgehen kann.

Paulus stellt heraus, daß die Haushalter als treu erkannt werden sollen: „Nun fordert man nicht mehr von den Haushaltern, als daß sie für treu befunden werden.“ Das bedeutet positiv, daß sie die Botschaft, die ihnen anvertraut worden ist, wertschätzen und sie in ihrer ganzen inhaltlichen Breite und in ihrer Klarheit verkündigen. Treue bedeutet auch, daß sie die Botschaft so verkündigen, daß sie die Menschen zum Glauben an Jesus Christus führen. Sie sollen Christus so verkündigen, daß erkennbar wird, was wir an ihm haben. Sie sollen die Zusagen, die Gott im Evangelium macht, so darstellen, daß die Menschen wissen können, was sie glauben, und dann auch wirklich darauf vertrauen. Treue bedeutet nicht zuletzt auch, daß der Pastor im Einklang mit der heiligen Schrift redet, mithin also schriftgemäß lehrt und predigt.

Treue bedeutet auch, daß sie das Evangelium vor Verfälschung schützen. Es besteht ja zu jeder Zeit die Versuchung, den Inhalt der biblischen Botschaft den Erwartungen der Zuhörer anzupassen und das Evangelium auf diese Weise zu verfälschen. Die gegenwärtige Zeit ist so sehr dem Wohlfühlenden verfallen, daß sie natürlich auch ein Evangelium hören will, bei dem man sich wohlfühlt, das einen bestätigt, das einem vorgaukelt, mit Gott sei doch schon alles in Ordnung, weil Gott ja ohnehin ein gnädiger Gott sei und einem nicht böse sein könne. Mit einer solchen Botschaft wird zwar ein biblischer Gedanke vorgetragen, aber es wird verschwiegen, daß Gott dem Menschen wegen seiner Sünde zürnt und dieser Zorn ihn treffen wird, wenn er ohne Jesus Christus meint bei Gott ankommen zu können. So wird die biblische Botschaft veruntreut. Sie gerät in falsche Hände, in die Hände der Unbußfertigen, der Glaubenslosen.

Das ist so, wie wenn der Finanzchef eines Betriebes durch betrügerische Machenschaften Geld in seine privaten Kassen lenkt. So kann auch ein Pastor die biblische Botschaft für seine eigenen Zwecke mißbrauchen. Ein Pastor wird vielleicht nicht den unmittelbaren materiellen Gewinn suchen. Aber wenn er die biblische Botschaft verfälscht, etwa, weil er die Anerkennung bei den Menschen sucht und nicht bei Gott, und seine Botschaft danach ausrichtet, dann geht er nicht mehr treu mit dem Wort Gottes um, das ihm anvertraut wurde.

2. Das Gericht über die Arbeiter im Reich Gottes

Als Haushalter steht ein Pastor in der Verantwortung vor Gott. Er wird einst vor dem Richterstuhl Christi erscheinen müssen und Rechenschaft ablegen müssen über seine Haushalterschaft. Dabei geht es nicht um die Frage, ob er gerettet wird, sondern um die Frage, was er auf dem Grund, der mit Jesus Christus gelegt ist, aufgebaut hat. Davon hat Paulus in dem Kapitel gesprochen, das unserem Predigttext vorausgeht. Den Grund hat

Gott selbst gelegt; es ist das Heilswerk Jesu Christi. Doch Christus hat die Leitung seiner Kirche und die Verkündigung seines Wortes Menschen anvertraut. Diese Leitung findet in jedem Fall vor Ort statt, dort, wo sich eine Gemeinde versammelt, um auf das Wort Gottes zu hören, und wo die Sakramente recht verwaltet werden. Der Pastor und die Gemeindeältesten werden dann erfahren, wie Christus über ihre Arbeit denkt.

Paulus zeichnet in 1. Korinther 3 das Bild von dem Feuer, in dem das Werk eines jeden Arbeiters im Reich Gottes erprobt wird, so wie Erz geschmolzen wird um alle Schlacken auszuscheiden, und das reine Metall übrigbleibt. Mit diesem Bild macht Paulus deutlich, daß das Werk von einigen Arbeitern dem Urteil Christi standhält wie Gold, Silber und Edelsteine dem Feuer standhalten. Das Werk von anderen aber wird nicht bestehen, so wie Holz, Heu und Stoppeln vom Feuer verzehrt werden.

Wir müssen heute beklagen, daß sowohl in den Großkirchen als auch in den Freikirchen an vielen Orten nicht mehr schriftgemäß gepredigt wird. Die Prediger stehen unter der Dunstglocke des Zeitgeistes. Um nicht öffentlich angeprangert zu werden, müssen sie ihre Botschaft den Maßgaben der politischen Korrektheit anpassen. Vor allem dürfen sie sich nicht kritisch äußern gegenüber dem, was politisch korrekt ist. Kritik an dem, was schriftgemäß ist, was christlich ist, was konservativ oder rechts ist, ist natürlich erlaubt. Was Wunder, wenn Prediger dann einknicken und sich anpassen. Das geschieht dann in der Form, daß zum Beispiel die Nächstenliebe zum Kern der christlichen Botschaft gemacht wird. Wenn der Pfarrer von der Kanzel meint, das Evangelium weise die Menschen an, einander zu lieben, dann bringt er wohl einen biblischen Gedanken zur Geltung, aber er spricht nicht vom Werk Christi, sondern von dem, was die Menschen angeblich um Christi willen tun sollten. Unter dem Begriff der Nächstenliebe wird dann nichts anderes als das tolerante Gutmenschentum eingefordert. So kann die Veruntreuung der biblischen Botschaft aussehen.

Das Reich Gottes ist aber nicht die friedvolle globalisierte Welt nach dem Motto „alle Menschen werden Brüder“. Diese ist eine der dümmsten Illusionen, die sich der moderne Mensch gemacht hat. Illusorisch ist sie, weil sie an der Wirklichkeit vorbeigeht, weil sie utopisch ist. Die Menschen sind Sünder und tun aus den unterschiedlichsten Gründen Böses. Angefangen damit, daß der ganz unauffällig lebende und sympathische Nachbar nach zwanzig Ehejahren auf einmal seine Frau umbringt, bis hin zu dem Terroristen, der andere Menschen brutal abschlachtet. Die Tatsache, daß uns Nachrichten von solchen Ereignissen Tag für Tag erreichen, zeigt, daß es mit der Verbrüderung der Menschen nicht weit her ist, ganz zu schweigen von den vielen kleinen und großen Feindseligkeiten, die sich täglich im zwischenmenschlichen Umgang in Familien, Nachbarschaften, Betrieben und Gesellschaften ereignen. Dumm ist die Illusion, weil man ohne besondere Mühe erkennen kann, daß im Menschen das Böse steckt und daß es Menschen gibt, die immer wieder den Frieden stören, indem sie andere angreifen.

Es ist eine Veruntreuung des Evangeliums, wenn man meint, mit dem Liebesgebot die gesamte Gesellschaft ansprechen zu können, und das Reich Gottes auszubreiten, indem man Solidarität mit den Schwachen, Armen, Flüchtlingen und Diskriminierten einfordert. Die Gesellschaft – der Staat – gehört zum Reich Gottes zur Linken. Hier kann man nicht mit der Forderung nach Liebe und Vertrauen regieren, sondern hier müssen Recht und Gesetz gelten. Der gesellschaftliche Friede hat nur dann eine Chance, wenn nicht nur Gerechtigkeit geschieht, sondern auch wenn man sehen kann, daß sie geschieht, wenn die Träger staatlicher Gewalt gerechte Gesetze machen und deren Einhaltung durchsetzen.

Wenn indes Kirchenmänner und –frauen mit dem Verweis auf das Liebesgebot als Einpeitscher der politischen Korrektheit auftreten, dann sind sie keine Diener Christi und bauen nicht das Reich Gottes, sondern produzieren bestenfalls Holz, Heu und Stoppeln, um mit dem Bild des Apostels Paulus zu reden. Oft aber haben sie Christus überhaupt nicht recht erkannt und gehören nicht zur Kirche Christi, sondern benutzen die Möglichkeiten, die ihnen die Kirchen bieten, um ihre mit biblischen Aussagen verkleideten gesellschaftlichen Utopien vorzutragen. Solchen Leuten sollte man nicht nur die Gefolgschaft verweigern, sondern auch die finanzielle Unterstützung in Form von Kirchensteuern.

3. Die Hoffnung der Arbeiter im Reich Gottes

Der Apostel Paulus hat sein Amt als Apostel offenbar so ausgeübt, daß er sorgfältig darauf achtete, im Einklang mit der Schrift – das war ja für ihn das Alte Testament – zu reden, zu schreiben und zu handeln. Es war ihm egal, was die Menschen über ihn sagten. Wenn er seine Arbeit im Licht des Wortes Gottes betrachtete, konnte er von sich sagen: „Ich bin mir zwar nichts bewußt, aber darin bin ich nicht gerechtfertigt; der Herr ist’s aber, der mich richtet.“ Er machte damit klar: Auch wenn er untadelig gelebt und gehandelt hatte, so war dies nicht der Grund dafür, daß er vor Gott bestehen konnte. Im Blick auf seine Rechtfertigung hoffte er auf seinen Herrn, auf Jesus Christus.

Wenn Paulus dann weiter sagt: „Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr kommt, der auch ans Licht bringen wird, was im Finstern verborgen ist, und wird das Trachten der Herzen offenbar machen“, dann geht es ihm nicht darum, das, was offenbar ist, also das, was die Pastoren lehren und predigen, nicht zu beurteilen. Was Kirchenmänner und –frauen von der Kanzel herab predigen oder sonstwo publizieren, steht ja am hellen Licht des Tages und kann im Licht der Schrift beurteilt werden. Dem Apostel geht es vielmehr um die verborgenen Motive, die einen Pastor oder Arbeiter im Reich Gottes leiten. Es ist klar, daß hier nicht nur die vollzeitlichen Arbeiter im Reich Gottes angesprochen sind, sondern jeder, der in der einen oder anderen Form an der Gemeindegemeinschaft beteiligt ist.

Was sind die Motive, nach denen Gott schaut? Wir können die Motive, die einen Menschen in seinem Handeln leiten, nicht sehen. Sie haben ja ihren Platz im Herzen eines Menschen. So ist es auch bei den Dienern Christi. Da gibt es Unterschiede. Der Apostel Paulus schreibt von seinem Schüler Timotheus: „Ich habe keinen, der so ganz meines Sinnes ist, der so herzlich für euch sorgen wird. Denn sie suchen alle das Ihre, nicht das, was Jesu Christi ist“ (Phil 1, 20-21). Es kommt wohl häufiger vor als man denkt, daß selbst ein frommer und bibeltreuer Prediger oder Lehrer sich viel zu wichtig nimmt. Er predigt wohl das Evangelium recht, aber er tut es, weil er damit gelten will, weil er Einfluß bei den Menschen sucht und Gefallen daran findet, wenn ihm die Leute Zustimmung signalisieren, ja wenn sie ihn verehren oder gar anhimmeln. Wenn es darum geht, den eigenen Einfluß zu sichern, scheuen sie sich nicht, andere Brüder auszustechen. Sie laden sich selbst ein, wenn es darum geht, bei einer öffentlichen Veranstaltung zu sprechen, sie drängen sich vor, wenn es Ämter und Posten zu verteilen gibt.

Das Reich Gottes zur Rechten, die christliche Kirche, die in Wahrheit an ihn glaubt, ist nicht von dieser Welt. Sie kommt auch nicht durch menschliche Mittel zustande, durch Geld, Macht, Einfluß, Werbekampagnen, psychologische Manipulation oder gar durch Waffengewalt. Sie kommt auch nicht, indem man sich als Christ vordrängt, Macht beansprucht, anderen das Wort abschneidet oder sie austrickst. Wer mit solchen Mitteln meint, das Reich Gottes zu bauen, baut es mit Sicherheit nicht. Gottes Reich kommt

auch nicht mit Aufrufen zum Handeln. Es kommt vielmehr durch das Evangelium, das vom Werk eines anderen spricht, vom stellvertretenden Sühnopfer Jesu Christi, und ruft zum Glauben an ihn. Der rechte Pastor wird daher im Blick auf seine Gemeindegarbeit darum bestrebt sein, die Menschen zu Christus zu führen. Er wird danach Ausschau halten, daß die Menschen, mit denen er es in der Gemeinde zu tun hat, einst durch Christus als Gerechte offenbar gemacht werden, als Gerechte durch den Glauben. Und der Pastor wird seine Arbeit in der Erwartung dieses Gerichts tun, weil er weiß: Was Menschen von mir sagen, ist bedeutungslos. Christus hat das letzte Wort zu sprechen. Ihm will ich dienen und von ihm will ich einst das Urteil über meine Arbeit hören.

Im Blick darauf aber hat Paulus bereits im vorausgehenden Kapitel gesagt: „Der aber pflanzt und der begießt, sind einer wie der andere. Jeder aber wird seinen Lohn empfangen nach seiner Arbeit“ (1Kor 3, 8), und hier sagt er: „Dann wird einem jeden von Gott sein Lob zuteil werden.“ Damit wird deutlich, daß Christus seinen Dienern, die ihm in rechter Weise gedient haben, die Anerkennung nicht versagen wird. Wir werden hier keine Spekulationen anstellen, welche Gestalt das Lob oder der Lohn haben werden. Klar muß sein, daß es bei Christus nichts zu verdienen gibt und daß alles, was er in der künftigen Welt seinen Kindern zukommen läßt, Zuwendungen sind, die er nach seiner Gnade und seiner Weisheit bemißt. Aber keiner, der ihm recht gedient hat, wird ohne Lohn dastehen.

Schluß

Wenn wir uns an den Adventssonntagen mit dem Kommen Christi beschäftigen, dann ist es billig, in Betracht zu ziehen, daß sein Kommen auch für die Diener in seinem Reich von besonderer Bedeutung ist. Jakobus sagt: „Liebe Brüder, nicht jeder von euch soll ein Lehrer werden; und wißt, daß wir ein desto strengeres Urteil empfangen werden“ (Jak 3, 1). Jakobus spricht dann von der Fehlbarkeit der Menschen im Wort und es ist ausgesprochen bedenkenswert, daß angesichts dessen die christliche Lehre – die Theologie – nicht ein Laberfach ist, in dem man subjektive Meinungen und Ansichten zur Sprache bringt, sondern daß es in der christlichen Verkündigung um Wahrheit geht, und zwar um Wahrheit, die nicht nur in dieser Welt gilt, sondern auch in der künftigen Welt. Darum ist das, was der Apostel Paulus in 1. Korinther 3 und in den dann anschließenden Versen unseres Predigttextes über die Arbeiter im Reich Gottes sagt, ein sehr ernstes Wort. Wer als Pastor in diesem Leben dem Herrn dient, mag wohl im Blick auf sein Heil fröhlich und gewiß sein, weil es ja ganz aus Gnaden ist. Wer aber seinen Beruf als Pastor ernstnimmt, wird klagen müssen über die vielen Unterlassungssünden und die oftmals falschen oder unlauteren Motive, mit denen er seine Arbeit getan hat. Vor vielen Jahren hörte ich einmal, wie jemand sagte: „Ein Pastor kann wohl selig sterben, aber nicht fröhlich.“ Doch diese Einsicht soll uns nicht hindern, heute treue Haushalter zu sein, gemäß dem Wort des Paulus an Timotheus: „Bemühe dich darum, dich vor Gott zu erweisen als einen rechtschaffenen und untadeligen Arbeiter, der das Wort der Wahrheit recht austeilt“ (2. Tim 2, 15). Der Gemeinde aber gilt: Dem Pastor, der das Wort Gottes recht verkündigt, soll sie folgen. Sie kann ja anhand dessen, was er sagt und schreibt, prüfen und erkennen, ob es dem Wort Gottes entspricht oder nicht.

Amen